

Sonderdruck aus

Alexandra N. Lenz (Hg.)

German Abroad

Perspektiven der Variationslinguistik,
Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung

Mit 8 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press

ISSN 2365-7731

ISBN 978-3-8471-0597-8

ISBN 978-3-8470-0597-1 (E-Book)

ISBN 978-3-7370-0597-5 (V&R eLibrary)

Inhalt

Alexandra N. Lenz <i>German Abroad</i> – Ein Forschungsfeld und seine Perspektiven	7
Hans. C. Boas Variation im Texasdeutschen: Implikationen für eine vergleichende Sprachinselforschung	11
Nicole Eller-Wildfeuer Bairischsprachige Siedlungen in den USA und in Brasilien – Aktuelle Lage, Sprechertypologie und mehrsprachige Konstellationen	45
Alfred Wildfeuer Komplexität und Simplifizierungen im Sprachkontakt am Beispiel bairischer Siedlungen in Neuseeland und in den USA	61
Karen Pupp Spinassé Das brasilianische Hunsrückische: Soziolinguistische Aspekte einer durch Sprachkontakt geprägten Minderheitensprache	81
Cléo V. Altenhofen Standard und Substandard bei den Hunsrückern in Brasilien: Variation und Dachsprachenwechsel des Deutschen im Kontakt mit dem Portugiesischen	103
Joachim Steffen Einblicke in einen Sprachwechsel in Zeitlupe: Phasen des deutsch-portugiesischen Sprachkontakts in Südbrasilien in Briefen aus zwei Jahrhunderten	131

Martina Steffen	
Portugiesisch im Munde der deutschen Einwanderer in Brasilien: Phonetische Variation und Erwerb der Kontaktsprache durch Sprecher des Hunsrückischen am Beispiel des /r/	159
Gertjan Postma	
Der Verlust des Infinitivpräfixes <i>tau</i> ›zu‹ im Brasilianischen Pommersch – Akkomodation an das Portugiesische oder Dialektkonvergenz?	177
Péter Maitz	
Unserdeutsch (Rabaul Creole German): Eine vergessene koloniale Varietät des Deutschen im melanesischen Pazifik	211
Claudia Maria Riehl	
Reliktvarietät, Herkunftssprache, Minderheitensprache und neue Mehrsprachigkeit: Das Barossa-Deutsche als Beispiel für die Dynamik der deutschen Sprache in Übersee	241

Péter Maitz

Unserdeutsch (Rabaul Creole German): Eine vergessene koloniale Varietät des Deutschen im melanesischen Pazifik¹

*Fi de Vunapope mixed-race Germans
fi de freundschaft und fi de file hilfe*

Abstract

Unserdeutsch (Rabaul Creole German) ist die weltweit einzige deutschbasierte Kreolsprache. Es ist kurz vor und auch nach dem ersten Weltkrieg im Bismarck-Archipel in Papua-Neuguinea unter mixed-race Kindern an der Missionsstation in Vunapope (Provinz East New Britain) entstanden. Unserdeutsch wird nur mehr von höchstens etwa hundert älteren Sprechern, die heute verstreut in Papua-Neuguinea und Ostaustralien leben, gesprochen. Der Aufsatz beschreibt einige erste, vorläufige Ergebnisse eines internationalen Sprachdokumentationsprojekts und bietet eine kurze Skizze zur Entstehung, zum varietätentypologischen Profil sowie zur aktuellen makrosoziolinguistischen Situation von Unserdeutsch.

Unserdeutsch (Rabaul Creole German) is the only German-based creole language we know of. It had its beginnings in the Bismarck Archipelago in Papua New Guinea among mixed race children at the Vunapope Mission in what is now East New Britain Province shortly before and after World War I. Today only a few elderly speakers living in Papua New Guinea and the eastern states of Australia are still proficient in Unserdeutsch. The paper describes some preliminary findings of a recently started international language documentation project. It gives a brief outline of the emergence, the sociolinguistic typology and the current macro-sociolinguistic profile of Unserdeutsch.

1 Für wertvolle Hinweise und Kommentare danke ich Craig A. Volker und Werner König.

1. Einleitung

Während im kollektiven Gedächtnis in Deutschland die Erinnerung an die deutsche Kolonialzeit etwa in Namibia bis heute noch mehr oder weniger stark präsent ist, scheint in breiten Kreisen der Bevölkerung in Vergessenheit geraten zu sein, dass einst, zwischen 1884 und 1914, auch im heutigen Papua-Neuguinea (im Weiteren: PNG) eine deutsche Kolonie bestand. Noch weniger bekannt ist – selbst in linguistischen Kreisen – die Tatsache, dass hier, im einstigen Deutsch-Neuguinea, auf der Insel New Britain (einst Neu-Pommern) im Bismarck-Archipel, um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die weltweit einzige deutschbasierte Kreolsprache entstand: Unserdeutsch, auf Englisch *Rabaul Creole German* (vgl. VOLKER 1982).

Unserdeutsch ist aber nicht nur insofern einzigartig, als es die einzige bekannte deutschbasierte Kreolsprache darstellt. Es nimmt auch darüber hinaus in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung unter den Kreolsprachen der Welt ein. Erstens gehen seine Ursprünge – im Gegensatz zu den allermeisten Kreolsprachen – nicht auf ein prototypisches Pidgin zurück. Es ist also nicht aus einem von Erwachsenen im Arbeitsumfeld als *Lingua franca* verwendeten Pidgin entstanden, sondern aus einer von Schulkindern mit unterschiedlichen L1 entwickelten pidginisierten Varietät der in der Schule institutionell erworbenen Zielsprache (Standarddeutsch). Zweitens war sein Gebrauch von Anfang an ausschließlich auf in-group Kontexte beschränkt, im Gegensatz zu klassischen Pidgins, deren Geschichte in aller Regel als Mittel der out-group Kommunikation im Arbeitsumfeld beginnt.

Angesichts dieser mehrfachen Sonderstellung von Unserdeutsch ist es besonders verwunderlich, dass sich bis heute weder die Kreolistik noch die germanistische Linguistik um die Sprache gekümmert hat: Unserdeutsch ist bis heute kaum dokumentiert und erforscht.

Ein vor kurzem gestartetes und an der Universität Augsburg beheimatetes internationales Forschungsprojekt² hat sich zum Ziel gesetzt, diese Forschungssituation zu ändern. Im Rahmen dieses Beitrags wird der Versuch unternommen, unseren heutigen Kenntnisstand über Unserdeutsch zusammenzufassen, kritisch zu reflektieren sowie in einen breiteren kreolistischen und teilweise auch sprachtypologischen Zusammenhang zu stellen. Der Fokus wird dabei vor allem auf makrosoziolinguistische Aspekte gerichtet sein. Auf die

2 Projektteam: Péter Maitz, Werner König (beide Universität Augsburg), Craig A. Volker (Divine Word University, Madang, Papua-Neuguinea). Für weitere Informationen s. die Projekt-homepage unter <https://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/Unserdeutsch/>.

grammatische Struktur der Sprache kann an dieser Stelle – allein aus Umfangsgründen – nicht näher eingegangen werden.

Als Basis für die nachfolgende Darstellung dienen erstens die heute in publizierter Form vorliegenden wenigen einschlägigen Arbeiten sowie zweitens die empirischen Daten, die im Rahmen zweier Feldforschungsreisen im Rahmen des Augsburger Projekts von Péter Maitz und Craig Volker Ende 2014 und Anfang 2015 in PNG und Australien erhoben worden sind. Schließlich muss vorausgeschickt werden, dass die gegenwärtige Daten- und Forschungslage in vielfacher Hinsicht zwangsläufig nur vorläufige und vorsichtige Aussagen erlaubt. Zahlreiche Einzelfragen im Zusammenhang mit den in diesem Aufsatz angeschnittenen Forschungsaspekten werden von der späteren Forschung zu klären sein.

Der Gedankengang gliedert sich im Weiteren wie folgt: In Abschnitt 2 wird zunächst auf die Grundzüge der Sprachentstehung eingegangen. Aufgrund dieser Beschreibung wird in Abschnitt 3 eine varietätenlinguistische Verortung von Unserdeutsch vorgenommen. Abschnitt 4 stellt die gegenwärtige Forschungssituation in Bezug auf Sprachdokumentation und Sprachbeschreibung vor, während in Abschnitt 5 die gegenwärtige soziolinguistische Situation vorgestellt wird.

2. Sprachentstehung und Sprachgeschichte

Den deutschen Missionaren³ kam in Deutsch-Neuguinea ab 1884, dem Anfang der deutschen Kolonialzeit an, eine wichtige Rolle zu. Ihre vielfältigen Tätigkeiten im Dienste der indigenen Bevölkerung umfassten – weit über die Missionierung hinaus – zahlreiche Gebiete des Erziehungs-, Bildungs- und Gesundheitswesens. An den Missionsstationen und auf den von den Missionaren verwalteten Pflanzungen haben auch viele ihre Arbeit gefunden. Zur gleichen Zeit standen aber die Missionare selbstverständlich auch im Dienst der deutschen Kolonialmacht und waren zentrale Akteure der deutschen Kultur-, Sprach- bzw. Sprachverbreitungspolitik (vgl. MÜHLHÄUSLER 2001).

Für die Entstehung von Unserdeutsch sind die katholischen Missionsorden von besonderem Belang, ganz besonders die Herz-Jesu-Mission (Missionarii Sacratissimi Cordis, kurz: M.S.C.). Diese war seinerzeit die größte und auch wirtschaftlich bedeutendste Mission auf der Insel Neu-Pommern. Sie verfügte über 3.463 Hektar Land, davon etwa ein Drittel bebaut, mehrheitlich mit Kokospalmen. Allein zur Bewirtschaftung dieses Landes beschäftigte die Mission

3 Aus platzökonomischen Gründen verwende ich bei Bezeichnungen für Personen nur das generische Maskulinum und meine dabei stets gleichermaßen Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

über 500 einheimische Arbeiter (vgl. GRÜNDER 2004: 112ff.). Der 1889 vom Vatikan zum apostolischen Vikar von Neu-Pommern ernannte und 1890 zum Bischof geweihte Louis Couppé M.S.C. (1850–1926) ließ das Zentrum der Mission 1891 an seinem Bischofsitz in Vunapope, in der unmittelbaren Nachbarschaft von Kokopo (damals: Herbertshöhe), dem Hauptsitz der deutschen Kolonialadministration, einrichten (vgl. ISCHLER 1932: 180f.). Im Laufe der darauf folgenden Jahre entwickelte sich Vunapope mit seinen Internaten, Schulen, Werkstätten und Musteranlagen zum religiösen, geistigen und wirtschaftlichen Mittelpunkt der Insel (vgl. GRÜNDER 2004: 115). Und hier, an der Missionsstation in Vunapope, ist in den Jahren um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auch Unserdeutsch entstanden.

Couppé, der bis 1923 Bischof in Vunapope war, verfolgte eine radikale Missionspolitik. Da die Christianisierung der Eingeborenen – infolge deren Widerstands – nur sehr mühsam voran ging, sah er den einzigen Weg zur Bekehrung der Einheimischen in der Erziehung einer nach europäischen und christlichen Werten und Maßstäben sozialisierten neuen Generation. Diese sollte in Vunapope von der Mission aufgezogen werden. Um dieses Ziel zu verwirklichen, hat die Mission Kleinkinder ihrer Familie entrissen, sie oft sogar ihrer Familie losgekauft, um sie dann zu adoptieren (vgl. GRÜNDER 2004: 114f.). Der größte Teil dieser Kinder, die um die Jahrhundertwende an die Mission nach Vunapope gekommen sind, waren mixed-race Kinder zum Teil aus unehelichen Beziehungen, zum Teil aus Mischehen zwischen zumeist deutschen oder sonstigen europäischen Händlern, Pflanzern, Handwerkern usw. und einheimischen Frauen. Nachdem ihre Väter vielfach ihren Posten oder gar die Kolonie wieder verließen, wurden diese Kinder als Halbweisen aus falsch verstandener, vom zeitgenössischen, eurozentrischen Zeitgeist geprägter, den indigenen Stammeskulturen gegenüber vollkommen verständnisloser, Fürsorge heraus auf die Initiative der Missionare in die »Bewahranstalt« der Missionsstation gebracht.

Von dieser Grundeinstellung zur Kultur der eingeborenen Bevölkerung und von den Motiven der Missionare erzählen die Zeilen von P. Arnold JANSSEN M.S.C., der 20 Jahre lang der geistliche Leiter der Erziehungsanstalt in Vunapope war:

Solange Mutter und Kind bei den Weißen blieben, wurde das Kind auf europäische Art ernährt und gedieh. Den Lebensgewohnheiten der rassereinen Farbigen war es aber nicht gewachsen und mußte darin verkümmern. Von einer eigentlichen Erziehung war überdies keine Rede, so daß das Kind auch geistig und sittlich verkümmern mußte. Erben doch solche Kinder von ihren Eltern vielfach die minder guten Eigenschaften der beiden Rassen. [...] Ist die Erziehung der kleinen Mischlinge auch recht mühsam, so nimmt die Mission sie doch am liebsten, sobald sie die Ernährung durch die farbige Mutter entbehren können. In einem späteren Alter bringen sie oft üble Gewohnheiten mit, die nur schwer auszurotten sind, und zudem wird ihnen die Erlernung der europäischen Sprache um so mühsamer, je älter sie sind. (JANSSEN 1932: 150f. – Hervorhebung im Original)



Abbildung 1: Zeitgenössische Landkarte von Deutsch-Neuguinea. Auf der Gazelle-Halbinsel im äußersten Nordosten der Insel Neu-Pommern ist Herbertshöhe (Kokopo) zu sehen, in dessen unmittelbarer Nähe sich Vunapope befindet. (Quelle: Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon, 5. Aufl. Bd. 1, Leipzig 1911.)

Als Ergebnis dieser Missions- und Erziehungspolitik gelangten um die Jahrhundertwende zahlreiche, meist mixed-race Kinder mit den unterschiedlichsten Erstsprachen an die Missionsstation. Mit der Gründung einer – wie sie offiziell genannt wurde – Bewahranstalt für diese Kinder mit Deutsch als Verkehrs- und Unterrichtssprache im Jahre 1897 war dann die Wiege für die Entstehung von Unserdeutsch vorbereitet.

Der traurigen Lage dieser Kinder gegenüber konnte die Mission nicht gleichgültig bleiben. Sie begann, sie zu sammeln; und als sich ihre Zahl immer mehr vermehrte, gründete sie 1897 eine eigene Anstalt, wo sie von den Schwestern erzogen werden sollten. Das war nun ein recht schwieriges Unternehmen. Die Weißen sind im allgemeinen der Sprache der Eingeborenen unkundig und bedienen sich im Verkehr mit ihnen des Pidginenglisch, der Arbeitersprache, die ein Gemisch von verdorbenem Englisch und einheimischen Dialekten ist. Die Mischlinge sprechen meist nur dieses Pidginenglisch mit einigen Brocken der von der Mutter gehörten Eingeborensprache, die natürlich nach deren Heimat verschieden ist. Bei ihrer Ankunft auf der Missionsstation vermögen sie sich deshalb kaum verständlich zu machen. (JANSSEN 1932: 150f.)

JANSSENS Beschreibung zufolge ist also an der Mission eine ausgeprägt mehrsprachige Lebenswelt entstanden. Und zwar nicht nur unter den Kleinsten in der Bewahranstalt, sondern genauso auch in der Grundschule, wo bis nach Ende der deutschen Kolonialzeit ebenfalls (Standard)Deutsch die Unterrichtssprache war:

Die Schar der Schüler bietet ein buntes Bild der Rassenmischung. Halbblut von Deutschen, Engländern, Australiern, Spaniern, Franzosen, Schweden, Norwegern, Dänen, Finnländern, Philippinen, Mikronesiern, Indiern mit farbigen Frauen aus allen Stämmen des weiten Inselgebiets des früheren Deutsch-Neuguineas. (JANSSEN 1932: 153)

Somit waren die Voraussetzungen für die Entstehung einer pidginisierten Varietät des Deutschen gegeben (vgl. HYMES 1971, VOLKER 1982: 3 f.). Erstens haben wir es mit einer ausgeprägt mehrsprachigen Gruppe von Kindern mit zumeist gegenseitig unverständlichen Erstsprachen zu tun. Über das an der Mission dominierende Deutsch hinaus, das von den Schwestern und Patres gesprochen und auch als Unterrichtssprache verwendet wurde, stand den Kindern unter sich und auch im Verkehr mit dem Lehr- und Erziehungspersonal – über eine offenbar schon zu dieser Zeit vorhandene, frühe Form des Pidgin Englisch (Tok Pisin) hinaus – keine andere Lingua franca zur gegenseitigen Verständigung zur Verfügung. Zweitens war auch ein asymmetrisches Machtverhältnis zwischen den die Kinder dominierenden Sprechern der Zielsprache (d.h. dem Lehr- und Erziehungspersonal) und den ihnen unterlegenen Kindern gegeben. Und drittens lebten die Kinder in sozialer Isolation, von ihren Familien aus erziehungspolitischen Gründen so gut wie vollständig abgeschnitten (vgl. JANSSEN 1932: 151), so dass eine gruppeneigene Sprache auch die Gruppenidentität bzw. die Gruppenkohäsion unter ihnen stärken konnte.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass eine durch den unvollständigen Zweitspracherwerb entstandene, simplifizierte Form der Zielsprache, d.h. des an der Mission gesprochenen Standarddeutschen, zur Sicherung der gegenseitigen Verständigung zum Teil auch im Verkehr mit dem Erziehungspersonal verwendet wurde. Ganz besonders und zwangsläufig von denjenigen Kindern, die neu an der Mission waren und somit noch über keine ausgebaute Deutschkompetenz verfügten. In VOLKER (1991: 148) wird tatsächlich sogar von einer Missionschwester aus der Nachkriegszeit berichtet, die im Verkehr mit der Gruppe Unserdeutsch gesprochen hat. Doch das Entscheidende bei der Entstehung eines deutschbasierten Pidgins scheint eindeutig die Verwendung eines vereinfachten Standarddeutsch unter den Kindern selbst gewesen zu sein.

Unter den Unserdeutsch-Sprechern waren und sind bis heute mehrere, recht unterschiedliche Narrative über die Hintergründe und Motive der Sprachentstehung verbreitet. All diese können hier weder vorgestellt noch diskutiert werden. Die genauen Umstände werden durch die Kombination unterschiedlichster Daten und Methoden von der späteren Forschung zu klären sein. In Kenntnis wichtigster Strukturmerkmale von Unserdeutsch (vgl. VOLKER 1982, 1989a) scheint heute – nach unserem aktuellen Kenntnisstand – diejenige Narrative die linguistisch gesehen plausibelste zu sein, die von einem Sprecher aus der zweiten Unserdeutsch-Generation – aufgrund der Erzählung der Generation seiner El-

tern – Ende 1979 mitgeteilt und auch 2014 noch von mehreren anderen Sprechern bestätigt wurde (vgl. auch VOLKER 1991: 146). Demnach ist Unserdeutsch in den Schlaf- und Gemeinschaftsräumen des Internats an der Mission entstanden, indem ältere Kinder den jüngeren abends Geschichten erzählt haben und dabei Tok Pisin Sätze durch deutsche Wörter relexifizierten. Tatsache ist jedenfalls, dass zahlreiche grammatische Strukturmerkmale von Unserdeutsch aus der Grammatik des Tok Pisin erklärt werden können. Darüber hinaus scheinen bei der Sprachentstehung auch – wohl zweitspracherwerbsbedingte – spontane Simplifizierungen der Zielsprache Deutsch eine Rolle gespielt haben. Ein nicht unerheblicher Teil der grammatischen Strukturmerkmale von Unserdeutsch lässt nämlich unverkennbare Ähnlichkeiten zu sonstigen L2-Varietäten, etwa zu Lernervarietäten und darunter auch zum sog. Gastarbeiterdeutsch, erkennen (vgl. Anhang).

Auf jeden Fall hat sich Unserdeutsch schnell zur in-group Sprache der Kinder entwickelt, die sie dann ab sofort untereinander im Alltag verwendet haben. Trotz nicht unerheblicher Variabilität hat sich die Sprache auch schnell stabilisiert, was sicher auch vom Umstand gefördert wurde, dass die Sprache zu einem primären Marker der Gruppenidentität, zu einem sprachlichen Mittel der Abgrenzung nach außen, wurde (vgl. auch VOLKER 1989b: 22).⁴

Durch die Entstehung und Etablierung von Unserdeutsch kam unter den Kindern an der Missionsstation in Vunapope eine diglossische Situation zustande. Standarddeutsch, unter den Sprechern *Hochdeutsch*, *Normaldeutsch* bzw. *proper German* genannt, blieb bis nach dem Ersten Weltkrieg Schulfach und Unterrichtssprache, dessen Gebrauch jedoch stets auf schulische Kontexte, den Verkehr mit dem Lehr- und Erziehungspersonal sowie die (formelle) Schriftlichkeit beschränkt blieb. Zur gleichen Zeit wurde von den Kindern in informellen in-group Kontexten Unserdeutsch verwendet.⁵

Zur Entstehung einer Kreolsprache fehlte an diesem Punkt nur noch ein letzter Schritt: die Nativisierung, d.h. der Erwerb von Unserdeutsch als Erstsprache durch die nächste Sprechergeneration. Diese Nativisierung erfolgte tatsächlich sehr schnell: Bereits die zweite Sprechergeneration, d.h. die Generation, die unmittelbar nach dem Ende der deutschen Kolonialzeit in Papua-Neuguinea, in der Zwischenkriegszeit also, aufwuchs, hat Unserdeutsch als Erstsprache erworben. Die Kreolisierung wurde von zwei Faktoren ermöglicht bzw. begünstigt. Zum einen durch die bereits erwähnte Tatsache, dass sich Unserdeutsch bereits in der ersten Generation als Gruppensprache, als primäres

4 Ein ähnlicher, zumindest vergleichbarer Fall liegt auch beim sog. Pitcairn-Norfolk vor (vgl. LAYCOCK 1989).

5 Ein weiteres, dem Fall von Unserdeutsch sehr ähnliches Beispiel für eine von mixed-race Kindern entwickelte und gesprochene Gruppensprache stellt das Petjo in Niederländisch-Ostindien (Indonesien) dar (vgl. RHEEDEN 1994; für den Hinweis danke ich Ulrike Vogl.)

Merkmal der Gruppenzugehörigkeit etabliert hat. Zum anderen lebte die Gruppe in sozialer und geographischer Isolation an der Mission. Die aufwachsenden Kinder der ersten Generation blieben vielfach an der Mission, die sie nach der Ausbildung als Handwerker, Pflanze oder eben im Haushalt weiter beschäftigt hat (vgl. JANSSEN 1932: 154f.). Diese starke interne Kohäsion und Geschlossenheit der Gruppe sicherte nicht nur die kommunikative Funktionalität der Sprache, sondern förderte natürlich auch die Endogamie. Die Mitglieder der Gruppe haben also vielfach unter sich geheiratet und als Alltagssprache auch bei der sprachlichen Sozialisation ihrer Kinder weiterhin Unserdeutsch verwendet.



Eine Familie von Halbweißen.

Abbildung 2: Eine Familie der »Vunapope mixed-race Germans« in der Zwischenkriegszeit (Quelle: HÜSKES 1932: 154)

Diese Situation hat sich erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich geändert. Die Mitglieder der bis dahin in und um Vunapope mehr oder weniger geschlossen lebenden Gruppe zerstreuten sich immer mehr in Papua-Neuguinea. Die meisten Sprecher wanderten in den 1960er und 70er Jahren nach Australien aus. Die Zerstreung und die (auch) damit verbundene zunehmende Exogamie

innerhalb der Gruppe hatten einen weit gehenden Funktionsverlust der Sprache zur Folge. Die nach dem Zweiten Weltkrieg geborene Generation ist somit – von einzelnen wenigen endogamen Ehen abgesehen – bereits mit Englisch und/oder Tok Pisin als Erstsprache aufgewachsen. Und damit setzte nach einer kurzen, kaum mehr als zwei bis drei Sprechergenerationen umfassenden, progressiven Phase die Phase des Untergangs in der Geschichte von Unserdeutsch ein.

3. Varietätentypologische Verortung

Unter varietätenlinguistischem bzw. varietätentypologischem Aspekt lässt sich Unserdeutsch als ein kreolisierendes, erweitertes single-source Pidgin charakterisieren. Im Folgenden sollen in aller Kürze die einzelnen Elemente dieser Definition expliziert und bei Bedarf problematisiert werden.

In der internationalen pidginistischen Fachliteratur gibt es bis heute keinen Konsens über die Liste der notwendigen und hinreichenden definitiven Merkmale von Pidgins. Als Ausgangspunkt soll hier die klassische Definition von DECAMP (1971: 15) dienen:

A pidgin is a contact vernacular, normally not the native language of any of its speakers. It is used in trading or in any situation requiring communication between persons who do not speak each other's native language. It is characterized by a limited vocabulary, an elimination of many grammatical devices such as number and gender, and a drastic reduction of redundant features.

Diese Definition scheint – im Sinne des in Abschnitt 2 Gesagten – sowohl im Hinblick auf die Entstehungsumstände und -motive als auch in Bezug auf die Funktion auch auf Unserdeutsch zuzutreffen. In Bezug auf die in der Definition genannten typologischen Struktureigenschaften muss festgehalten werden, dass Unserdeutsch aus seiner Pidgin-Phase nicht überliefert ist. Die lexikalische Reduktion und vor allem auch die grammatische Simplifizierung sind aber in der Sprache selbst heute noch, nachdem die Kreolisierung bereits stattgefunden hat, in ausgeprägter Weise vorhanden. In der Definition wird aber gleichzeitig auch ein für Pidginsprachen eindeutig untypisches Merkmal von Unserdeutsch angedeutet. Die allermeisten Pidginsprachen entstehen in Handelskontexten, auf jeden Fall aber im Arbeitsumfeld. Sie haben die Funktion, als Lingua franca die out-group Kommunikation zwischen den Sprechern (mindestens) zweier unterschiedlicher Sprachgemeinschaften mit in der Regel erheblicher sozialer Distanz zu ermöglichen. Der unvollständige erwachsene Zweitspracherwerb von Seiten der unterlegenen Sprechergemeinschaft sowie der sehr eingeschränkte Gebrauch sind dann auch für die strukturelle Simplifizierung im Vergleich zur Zielsprache (der machtvollen Gruppe) verantwortlich. Im Gegensatz dazu ist

Unserdeutsch erstens unter Kindern und Jugendlichen im schulischen Kontext entstanden. Und zweitens wurde es anscheinend von Anfang an in in-group Kontexten verwendet, und zwar als Mittel der informellen Alltagskommunikation. Mit diesem erweiterten Gebrauch sowie dem gleichzeitigen Zugang der Sprecher zur Zielsprache im Verkehr mit dem Missionspersonal lässt sich wohl auch die relative strukturelle Elaboriertheit der Sprache erklären (vgl. etwa die für Kreolsprachen untypische grammatikalisierte Aspektmarkierung oder das Vorhandensein eines Passivs).

Eine andere Pidgin-Definition von PETER MÜHLHÄUSLER (1997: 6) ist insofern aufschlussreich, als sie auf ein weiteres, von DeCamp ausgeblendetes, distinktives Merkmal von Pidgins hinweist:

Pidgins are examples of partially targeted second language learning and second language creation, developing from simpler to more complex systems as communicative requirements become more demanding. Pidgin languages by definition have no native speakers – *they are social rather than individual solutions* – and hence are characterized by norms of acceptability. (MÜHLHÄUSLER 1997: 6; Hervorhebung von mir – P.M.)

Der explizite Hinweis auf die Konventionalisiertheit bzw. (relative) Stabilität von Pidgins scheint insofern notwendig zu sein, als durch dieses Kriterium die Abgrenzung zu Lernervarietäten möglich wird. Während DeCamps Definition auch Lernervarietäten abdeckt, wird von Mühlhäusler der strukturelle Unterschied zu Lernervarietäten, die sich im Gegensatz zu Pidgins durch fehlende Konventionalisierung und Stabilisierung auszeichnen, klar herausgestellt. Die Relevanz des Kriteriums der Konventionalisiertheit ist auch in unserem Zusammenhang offensichtlich. Unserdeutsch zeigt nämlich in der Tat zahlreiche grundlegende strukturelle Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten nicht nur mit Kichendeutsch in Namibia (vgl. DEUMERT 2009), sondern auch mit Lernervarietäten des Deutschen, darunter etwa auch mit dem sog. Gastarbeiterdeutsch (vgl. KEIM 1978). Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang vor allem die zahlreichen Phänomene des Abbaus von Redundanz und Irregularität in der Grammatik (fehlende Subjekt-Verb-Kongruenz, Abbau von Tempus und nominalem Genus etc.). Diese Ähnlichkeit zwischen Pidgins und Lernervarietäten ist nicht verwunderlich. Sie ergibt sich zum Großteil aus der Natur des unvollständigen Zweitspracherwerbs und geht auf spontane Simplifizierungen und grammatischen Transfer aus den Kontaktsprachen zurück, die bei der Entstehung beider Varietätentypen die zentrale Rolle spielen. Der deutliche Unterschied zwischen Unserdeutsch und etwa Gastarbeiterdeutsch besteht darin, dass sich Unserdeutsch trotz nicht unerheblicher Variabilität durch relative Stabilität bzw. Konventionalisiertheit auszeichnet, während dies bei Gastarbeiterdeutsch und sonstigen Lernervarietäten des Deutschen nicht der Fall ist bzw. war. Ein weiterer

wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Varietätentypen zeigt sich beim Repertoire der Sprecher: Während die Sprecher von Unserdeutsch vor allem in den ersten Sprechergenerationen auch über eine Standarddeutschkompetenz verfüg(t)en, war diese Kompetenz bei Sprechern von Gastarbeiterdeutsch nicht vorhanden.

Mühlhäusler spricht in seiner Definition auch die Entwicklungsdynamik von Pidgins von einfachen bis hin zu komplexen Systemen an. Sein Modell vom Lebenszyklus von Pidginsprachen (vgl. MÜHLHÄUSLER 1997, ROMAINE 1988: 115ff.) beinhaltet vier Ausbaustufen:

jargon → stable pidgin → expanded pidgin → creole

Mühlhäusler selbst vertritt – wenn auch vorsichtig und ohne Beweisführung – die Ansicht, dass Unserdeutsch zu den wenigen Kreolsprachen gehört, die bereits in ihrer Jargon-Phase kreolisiert wurden (vgl. MÜHLHÄUSLER 1997: 9 und 200). Jargons – im pidginistischen Sinne – stellen individuelle Lösungen von interlingualen Kommunikationsproblemen dar. Daraus ergibt sich, dass sie durch spontane Simplifizierungen gekennzeichnet sind und somit von Sprecher zu Sprecher eine erhebliche Variation aufweisen. Sie werden nur in äußerst eingeschränkten Kontexten verwendet. Daraus resultiert nicht nur ein sehr stark eingeschränkter Wortschatz, sondern eine minimale grammatische Elaboriertheit in Form von Ein- bzw. Zweiwortsätzen (vgl. MÜHLHÄUSLER 1997: 128ff., ROMAINE 1988: 117ff.).

Diese Beschreibung scheint nun aber auf Unserdeutsch kaum zuzutreffen. Erstens hat sich Unserdeutsch anscheinend sehr schnell als Mittel der Alltagskommunikation unter den Kindern an der Missionsstation in Vunapope etabliert. Und zweitens lassen die selbst für Kreolsprachen relativ hohe strukturelle Elaboriertheit und die relative Stabilität der Sprache kaum darauf schließen, dass wir es hier mit einem kreolisierten Jargon mit instabiler und äußerst rudimentärer Grammatik zu tun haben. Auch Volkers Ansicht scheint eindeutig gegen die Einordnung von Unserdeutsch als kreolisierten Jargon zu sprechen:

It appears that given the students' relative isolation in the dormitories, this relexified Tok Pisin stabilized quickly and remained a favourite vehicle of communication amongst the students, even though their command of Standard German continued to improve in the classroom (VOLKER 1991: 146)

Die recht schnelle Stabilisierung von Unserdeutsch hängt wohl vor allem auch mit dem Umstand zusammen, dass die Sprache über die gruppeninterne Alltagskommunikation hinaus auch die Funktion eines identitätsstiftenden Gruppenmerkmals unter den Kindern übernahm. Und die über typische Jargons weit hinausgehende relative strukturelle Elaboriertheit kann damit erklärt werden,

dass die Kinder ja in der Missionsschule und im Verkehr mit den Missionaren den täglichen Zugang zum Standarddeutschen und somit ausreichend sprachlichen Input in der Zielsprache hatten.

Die mit Recht anzunehmende relative Stabilität lässt also darauf schließen, dass Unserdeutsch sich mindestens auf der Entwicklungsstufe eines stabilen Pidgins befand, als es kreolisiert wurde. Man kann, ja man muss jedoch davon ausgehen, dass die Sprache nicht nur unter den Kindern an der Mission, sondern später auch von den Eltern zu Hause als Alltagssprache verwendet wurde, die Unserdeutsch dann an ihre Kinder als Erstsprache weitergegeben haben. Diese weitgehende Verwendung im Alltagsleben, die grammatische Komplexität sowie die Funktion als Marker der Gruppenidentität sind aber bereits typische und definitivische Merkmale von erweiterten Pidgins (vgl. ROMAINE 1988: 138). Somit liegt die Schlussfolgerung nahe, dass wir es bei Unserdeutsch weniger mit einem kreolisierten Jargon als vielmehr mit einer Kreolsprache zu tun haben, das als bereits relativ stabiles, in mehrfacher Hinsicht erweitertes Pidgin kreolisiert wurde.

Bereits weniger problematisch bzw. kontrovers dürfte die Einordnung der Sprache als single-source Pidgin sein. Bei Unserdeutsch kann eine einzige dominante Superstratsprache ausgemacht werden, das bei der Sprachentstehung als Lexifikatorsprache fungiert hat: die deutsche Standardsprache, die die Kinder an der Missionsschule gelernt haben und im Verkehr mit den Missionaren sprechen sollten. Die wichtigste Substratsprache scheint Tok Pisin (Pidgin Englisch) gewesen zu sein, jedenfalls können zahlreiche grammatische Merkmale von Unserdeutsch – neben dem Deutschen – (auch) aus Tok Pisin erklärt werden. Der mögliche Einfluss von weiteren, von den Kindern an der Mission als Erstsprache gesprochenen indigenen und Einwanderersprachen (Kuanua, Chinesisch, Japanisch, Malaiisch etc.) wird von der späteren Forschung zu klären sein. Das beschriebene Profil ist typisch für Pidgins, die sich zwischen zwei sozial distanten Gruppen entwickeln, zwischen denen ein mehr oder weniger stark asymmetrisches Machtverhältnis besteht. In solchen Kontexten liefert in aller Regel die Sprache der dominanten Gruppe (Superstratsprache) die Lexik des Pidgins, während die grammatische Grundlage – über spontane Simplifizierungen dieser Superstratsprache hinaus – von der Sprache bzw. den Sprachen der unterlegenen Gruppe (Substratsprache) bereitgestellt wird (vgl. HOLM 2000: 5). Die meisten Pidginsprachen der Welt sind in kolonialen Kontexten entstanden unter Bedingungen von expliziter Unterdrückung. Dies ist die Erklärung dafür, warum die meisten Pidginsprachen single-source Pidgins sind. Das Beispiel von Unserdeutsch zeigt allerdings, dass für die Entstehung eines solchen single-source Pidgins unter Umständen auch schon die soziale Distanz ausreichen kann, die –

infolge vor allem auch der zeitgenössischen deutschen Erziehungsmethoden – zwischen Kindern und Lehrern im schulischen bzw. Erziehungskontext entsteht.⁶

Nachdem nun gezeigt wurde, inwieweit Unserdeutsch auf ein stabilisiertes, im Hinblick auf Funktionen und struktureller Elaboriertheit erweitertes single-source Pidgin zurückzugehen scheint, sollen im Folgenden nur noch einige Anmerkungen zum kreolistischen Profil bzw. zur Kreolisierung von Unserdeutsch gemacht werden. Der Kreol-Charakter von Unserdeutsch dürfte angesichts der Tatsache, dass wir es hier mit einem nativisierten Pidgin des Deutschen zu tun haben, außer Frage stehen. Unserdeutsch ist heute sogar vollständig kreolisiert, wird also nur als Erstsprache gesprochen – im Gegensatz etwa zu Tok Pisin, das zwar schon vor Unserdeutsch entstanden sein dürfte und heute von Millionen in Papua-Neuguinea gesprochen wird, von den allermeisten allerdings als Zweitsprache und vor allem nur in urbanen Gegenden des Landes bzw. unter den jüngeren Generationen vermehrt auch als Erstsprache.

Trotz seiner relativen Stabilität weist Unserdeutsch eine nicht unerhebliche interne, dabei auch individuelle Variabilität auf. Ein kleinerer Teil dieser Variabilität dürfte noch aus der Pidgin-Phase erhalten geblieben sein. Zum Großteil resultiert sie aber wohl aus dem Umstand, dass die Sprecher auch selbst nach der Kreolisierung immer noch den Zugang zur Superstratsprache, zum Standarddeutschen also, hatten. Deutsch blieb ja erstens ganz bis zum Zweiten Weltkrieg das wichtigste Kommunikationsmittel an der Missionsstation in Vunapope, da die deutschen Missionsschwestern und Patres zunächst noch an der Missionsstation geblieben sind, selbst wenn Australien nach dem Ersten Weltkrieg die Verwaltung über das einstige Deutsch-Neuguinea übernommen hatte. Und zweitens blieb zumindest in den ersten Jahren der Zwischenkriegszeit auch die Unterrichtssprache in der Missionsschule – trotz der offiziellen Einführung von Englisch als Schulsprache durch die australischen Behörden – zumindest zum Teil immer noch Deutsch (vgl. VOLKER 1982: 11). Somit verfügten also die Unserdeutsch-Generationen, die die Erziehungsanstalt der Herz-Jesu-Missionare in Vunapope vor dem Zweiten Weltkrieg besucht haben, auch selbst noch über eine gewisse Standarddeutschkompetenz. Über eine deutlich elaboriertere Kompetenz mussten naturgemäß diejenigen Sprecher verfügt haben, die auch als Erwachsene an und um die Mission gelebt haben und/oder dort beschäftigt wurden.

Durch diesen unterschiedlich intensiven Kontakt hat das Standarddeutsche das Unserdeutsch der einzelnen Sprecher bzw. Familien in unterschiedlichem Umfang beeinflusst. Es entstand ein sog. Post-Kreol-Kontinuum, das die Sprache bis heute kennzeichnet (vgl. ROMAINE 1988: 158ff., HOLM 2000: 9f.):

6 Vgl. – auch für weitere vergleichbare Beispiele – HOLM (2000: 69).



In der heute lebenden letzten, nach dem Zweiten Weltkrieg aufgewachsenen Sprechergeneration sind – nach aktuellem Kenntnisstand – kaum noch akrolektale Sprecher zu finden. Craig Volker konnte aber in den 1970er und 80er Jahren noch mehrere von ihnen aus der vorangehenden Generation interviewen. Am anderen Pol des Kontinuums befindet sich der Basilekt, der naturgemäß das geringste Ausmaß an struktureller Elaboriertheit zeigt. Im Basilekt sind im Vergleich zum Akrolekt die meisten Simplifizierungserscheinungen zu beobachten: der Abbau von grammatischen Kategorien und morphologischen Markierungen, die Regularisierung von Irregularitäten, aber auch der Abbau und die Substitution von markierten Phonemen. Zwischen dem Akrolekt und dem Basilekt befindet sich ein breites Spektrum an mittleren, mesolektalen Sprachlagen mit variablen Merkmalen und Komplexitätsstufen. Es ist aber wichtig zu betonen, dass nicht nur dieser breite mesolektale Bereich, sondern selbstverständlich auch die Varietäten an den beiden Endpolen des Kontinuums eine interne Variation und fließende Übergänge zum mesolektalen Bereich aufweisen (vgl. auch O'DONNELL/TODD 1980: 52). Über die genaue Struktur dieses Post-Kreol-Kontinuums in Unserdeutsch, dessen Variablen und die Verteilung der Varianten haben wir aber bis heute keine Informationen.

4. Zum Forschungsstand

Aber nicht nur über die Struktur des Post-Kreol-Kontinuums in Unserdeutsch wissen wir so gut wie nichts. Ganz allgemein kann man wohl – im Einklang mit MÜHLHÄUSLERS (1997: 200) Meinung – behaupten, dass Unserdeutsch zu den am wenigsten bekannten und erforschten Kreolsprachen der Welt gehört. Und dies, obwohl wir es hier mit einem Kreol zu tun haben, das aus mehrfacher Hinsicht einen untypischen Fall darstellt und daher eigentlich besonderes Interesse verdienen sollte.

Vor diesem Hintergrund ist es besonders verwunderlich, dass bislang sowohl die germanistische Linguistik als auch die Kreolistik kaum Interesse an der Sprache gezeigt hat. Kennzeichnend für dieses Schattendasein von Unserdeutsch ist u. a. auch die Tatsache, dass in den derzeit aktuellsten und umfassendsten Standardwerken der Pidginistik und Kreolistik, dem *Atlas of pidgin and creole language structures* (MICHAELIS et al. 2013a) sowie dem *Survey of pidgin and creole languages* (MICHAELIS et al. 2013b), Unserdeutsch gar nicht vertreten ist.

Diese Vernachlässigung ist ganz bestimmt kein Zufall und wird ihre objektiven Gründe haben. An erster Stelle ist wohl unter diesen Gründen der Umstand zu nennen, dass die ersten linguistischen Berichte über Unserdeutsch relativ versteckt waren. Die erste und bis heute ausführlichste Arbeit über die Sprache, eine an der University of Queensland vorgelegte Masterarbeit im Umfang von 71 Maschinenseiten (VOLKER 1982), ist bis heute nicht im Druck erschienen. Aber auch die ersten publizierten Arbeiten über Unserdeutsch (VOLKER 1989a, 1989b, 1991) sind in Foren erschienen (*Language and Linguistics in Melanesia*, *Journal of Asia-Pacific Issues*, *Working Papers in Linguistics/University of Hawaii*), die für germanistische Linguisten schwer zugänglich und zum Teil auch weniger relevant waren.

Auf der anderen Seite darf aber auch nicht übersehen werden, dass Volkers ungedruckte Masterarbeit in die internationale kreolistische Forschung sehr schnell, bereits in den 1980er Jahren, Eingang gefunden hat: In den wichtigsten, bei internationalen Verlagen erschienenen Handbüchern zur Pidginistik und Kreolistik aus dieser Zeit (MÜHLHÄUSLER 1986, ROMAINE 1988) wird Unserdeutsch auf der Grundlage von VOLKER (1982) bereits behandelt. Dass die germanistische Linguistik selbst nach dem Erscheinen dieser Werke nicht auf die Sprache aufmerksam geworden ist, wird letztlich vor allem auf historische Gegebenheiten zurückzuführen sein. Das Deutsche hat ja in der kurzen deutschen Kolonialzeit kaum Pidgin- und Kreolsprachen hervorgebracht. Selbst das einzige umfangreicher dokumentierte deutschbasierte koloniale Pidgin(oid), Küchendeutsch in Namibia, war für die linguistische Forschung in den 1980er Jahren noch unbekannt (vgl. DEUMERT 2009: 350, MAHO 1998: 170). Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass sich innerhalb der germanistischen Linguistik bis in diese Zeit hinein auch keine pidginistische und kreolistische Forschungskomponente etabliert hat. Dies wird wohl der wichtigste Grund dafür sein, warum die germanistische Linguistik damals nicht einmal die Mainstream-Forschungsliteratur der Pidginistik und Kreolistik systematisch verfolgt hat.

Tatsache ist jedenfalls, dass wir bis heute recht wenig über Unserdeutsch wissen. Etwas tiefer gehende, wenn auch teilweise widersprüchliche Informationen stehen – im Umfang von einzelnen Aufsätzen bzw. Aufsatzteilen – lediglich zu den soziohistorischen Umständen und zum sprachpolitischen Kontext der Sprachentstehung zur Verfügung; vgl. VOESTE (2005), VOLKER (1989b), (1991) sowie die einschlägigen Passagen – mit zahlreichen inhaltlichen Überlappungen – in MÜHLHÄUSLER (1984), (1996), (2001).

Zu linguistischen Zwecken erhobene bzw. linguistisch verwertbare primäre Sprachdaten lagen bis zur ersten Feldforschungsreise im Rahmen des Augsburger Projekts im September 2014 lediglich im Gesamtumfang von etwa

30 Minuten (!) aus den 1970er und 80er Jahren vor.⁷ Und diese Aufnahmen haben zudem noch eine sehr schlechte Tonqualität. Insgesamt sind sie sowohl wegen ihrer schlechten Qualität als auch aufgrund ihrer äußerst geringen Quantität ungeeignet, um auf ihrer Grundlage eine komplexe und zuverlässige Sprachbeschreibung vornehmen zu können.

Vor dem Hintergrund dieser Dokumentationssituation verwundert es auch nicht, dass wir über die typologischen Charakteristika sowie über die linguistische Struktur von Unserdeutsch bis heute nur fragmentarische und oberflächliche Informationen haben. Volkers Masterarbeit ist ohne jeden Zweifel eine sehr beachtliche wissenschaftliche Leistung, er konnte aber im Rahmen seiner Arbeit zwangsläufig nicht mehr leisten als die wichtigsten strukturellen Charakteristika von Unserdeutsch darzustellen. Die systematische Beschreibung der Variation in Unserdeutsch, insbesondere der Variation entlang des Post-Kreol-Kontinuums und einer evtl. vorhandenen Registervariation sowie die Erklärung einzelner Struktur- und Variationserscheinungen werden von der zukünftigen Forschung zu leisten sein. Unter den publizierten Arbeiten ist VOLKER (1989) bis heute der einzige Aufsatz, der – auf VOLKER (1982) basierend – dezidiert der linguistischen Struktur von Unserdeutsch gewidmet ist und einen Einblick in die syntaktische Struktur der Sprache gewährt. Andere Aufsätze (vor allem Volker 1991) bringen lediglich einzelne Beispiele für bestimmte linguistische Konstruktionen oder aber interpretieren die in VOLKER (1989 und 1991) publizierten Daten und Erkenntnisse aus sprachtypologischer, sprachwandeltheoretischer bzw. spracherwerbstheoretischer Perspektive (vgl. KLEIN 2004, FROWEIN 2005 und 2006, MAITZ/NÉMETH 2014). Schon eine erste Konfrontation dieser Publikationen vor allem auch mit den Daten, die bei den ersten Feldforschungsreisen im Rahmen des Augsburgsburger Projekts erhoben worden sind, deutet jedoch darauf hin, dass mehrere Elemente in diesen bislang publizierten Beschreibungen und Interpretationen kritisch überprüft bzw. revidiert werden müssen.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass Unserdeutsch bis heute nur fragmentarisch dokumentiert ist, obwohl die Sprache als äußerst gefährdet gilt: In *Ethnologue*, dem Standardreferenzwerk zu den lebenden Sprachen der Welt, wird Unserdeutsch sogar bereits als »may be extinct« geführt (vgl. LEWIS et al. 2014), was allerdings glücklicherweise (noch) ein Irrtum ist (vgl. Abschnitt 5). Die Sprache hat im Wesentlichen auch als unbeschrieben zu gelten und dies kann solange auch nicht anders sein, bis der Forschung die entsprechende Menge an entsprechend erhobenen und aufbereiteten linguistischen Daten zur Verfügung gestellt wird.

7 Diese Tonaufnahmen sind im Internet unter <https://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/Unserdeutsch/dokumentation/tonaufnahmen/> [10.6.2015] zugänglich.

Die Möglichkeiten der Erhebung weiterer primärer Sprachdaten hängen natürlich in entscheidendem Maße von der gegenwärtigen Sprachsituation ab. Im folgenden Abschnitt soll daher dieser Aspekt, d.h. das soziolinguistische Profil der heutigen Sprechergemeinschaft von Unserdeutsch, kurz vorgestellt werden.

5. Unserdeutsch heute

Unserdeutsch wird heute nur noch von höchstens etwa 100–120 Personen, die fast alle über 65 Jahre alt sind, als L1 gesprochen.⁸ Die meisten von ihnen sind in den 1960er und 70er Jahren, teilweise aber auch erst später, aus PNG nach Australien ausgewandert und leben heute verstreut im Land. Die meisten in Südost-Queensland sowie in und um Sydney, einzelne Sprecher auch in anderen Teilen des Landes. Ein kleiner Rest (max. etwa 10 Personen) ist in PNG verblieben und lebt heute verstreut auf den Inseln New Ireland, New Britain, auf der Hauptinsel sowie auf der zu den Duke-of-York Inseln gehörenden Insel Kera-wara.

Die geringe Sprecherzahl deutet darauf hin, dass es sich bei Unserdeutsch um eine gefährdete Sprache handelt. Der Vollständigkeit halber muss aber gleich hinzugefügt werden, dass derartig geringe Sprecherzahlen unter den Sprachen von PNG keineswegs selten sind. Von den über 830 noch lebenden Sprachen im Land zählt höchstens eine Handvoll über 100.000 Sprecher. Über 400 Sprachen haben weniger als 1000 Sprecher, über 250 von diesen sogar weniger als 500 (vgl. z.B. FOLEY 1986, LEWIS et al. 2014). Viele dieser Kleinsprachen haben zwar traditionell geringe, aber dennoch mehr oder weniger stabile Sprecherzahlen. Bei vielen anderen hingegen ist die Sprecherzahl tatsächlich mehr oder weniger stark rückläufig, bedingt vor allem auch durch den graduellen Wechsel der Sprecher zu einer der beiden quasi-offiziellen Verkehrssprachen Tok Pisin (in PNG nur *Pidgin* genannt) und/oder Englisch.

Eindeutig in diese letzte Gruppe gehört auch Unserdeutsch. Neben der von vornherein geringen Sprecherzahl sind es in den letzten Jahrzehnten vor allem die Auflösung und weite Verstreuerung der einst relativ konzentriert lebenden Sprechergemeinschaft sowie die zunehmende Exogamie gewesen, die den linguistischen Marktwert der Sprache weiter gesenkt und dadurch letztlich zum Bruch der Sprachkontinuität zwischen den Sprechergenerationen geführt haben.

8 Diese Zahl konnte aufgrund von Informationen von den Sprechern ermittelt werden, die im Sept. 2014 und im März 2015 in Australien (Brisbane) und in PNG (Kavieng, Kokopo und Port Moresby) interviewt werden konnten. Die von MÜHLHÄUSLER (2001: 247) geschätzte Sprecherzahl von 1.500 scheint selbst für die »Blütezeit« von Unserdeutsch höchst unrealistisch zu sein.

Ausnahmslos alle aktiven Sprecher von Unserdeutsch sind – und waren schon immer – mehrsprachig. Da sie ihre jungen Jahre noch in PNG verbracht haben, sprechen sie außer Unserdeutsch mindestens noch Englisch und Tok Pisin. Einige von ihnen sprechen darüber hinaus – wenn auch auf unterschiedlichem, eher geringem Niveau – auch noch Standarddeutsch und/oder ein Tok Ples.⁹ Auf jeden Fall wird aber Unserdeutsch von all seinen Sprechern als Erstsprache gesprochen.

Da die noch lebenden wenigen Sprecher heute – und inzwischen schon seit Jahrzehnten – verstreut im anderssprachigen Umfeld leben, spielt Unserdeutsch in ihrem kommunikativen Alltag nur noch eine geringe bis schwindende Rolle. Besonders unter den in PNG verbliebenen, heute weit voneinander entfernt lebenden Einzelsprechern ist Unserdeutsch nur noch als Erinnerungssprache ohne nennenswerte kommunikative Funktion präsent. Etwas häufiger wird die Sprache nur unter den in Australien lebenden Mitgliedern der Sprechergemeinschaft verwendet, da hier mehrere verwandte oder befreundete Sprecher bzw. Familien in ein und derselben Stadt (Brisbane, Gold Coast, Sydney, Cairns) oder zumindest in relativer Nähe zueinander leben und im geschlossenen Familien- und Freundeskreis (auch) Unserdeutsch sprechen.

An dieser Stelle soll auch erwähnt werden, dass Unserdeutsch von Anfang an bis heute – von seiner gelegentlichen Verwendung in kurzen privaten Zettelnachrichten oder Notizen abgesehen – eine ausschließlich gesprochene Sprache war. Die einzigen überlieferten Schriftzeugnisse sind nach aktuellem Kenntnisstand vier, im September 2014 auf dem Friedhof an der Missionsstation in Vunapope »entdeckte« Grabinschriften.

Insgesamt kann eine erheblich variierende Sprachkompetenz innerhalb der heutigen Sprechergemeinschaft registriert werden. Über eine aktive Kompetenz in Unserdeutsch verfügen – von einzelnen wenigen, in den 1950er Jahren geborenen Sprechern abgesehen – nur noch die Mitglieder der älteren, vor 1950 geborenen Generation, die die Sprache als L1 erworben und im Elternhaus zumindest bis zum Schulalter noch als ausschließliches Kommunikationsmittel verwendet haben. In den meisten Fällen weist aber heute selbst ihr Sprachgebrauch in unterschiedlichem Umfang Attritionserscheinungen auf, gekennzeichnet durch lexikalische Lücken, Wortfindungsprobleme, Code-switching und phonologische, grammatische und/oder lexikalische Interferenzen aus den seit Jahrzehnten als funktionale Erstsprachen verwendeten Sprachen Englisch und/oder Tok Pisin. Der Begriff ›Code-switching‹ ist dabei im Sinne von AUER (1999) – in Abgrenzung zu Code-mixing und *fused lect* – gemeint. Das Ausmaß

⁹ *Tok Ples* (aus Engl. *talk place*) ist auf Tok Pisin der Sammelname für alle einheimischen Sprachen in PNG. Angesichts der ungeheuren Sprachenvielfalt wird im Alltag in der Regel nur mit diesem Namen auf die jeweilige Orts- bzw. Stammessprache referiert.



Abbildung 3: Unserdeutsch-Grabinschrift auf dem Missionsfriedhof in Vunapope (Foto: Péter Maitz)

der Code-Alternation beim Sprechen ist also eher gering, der Wechsel erfolgt in der Regel auf der syntagmatischen bzw. auf der Wortebene. Die Code-Alternation lässt bei den meisten interviewten Sprechern eine pragmatisch-kommunikative Relevanz erkennen und wird durch die erwähnten Wortfindungsprobleme oder durch lexikalische Lücken ausgelöst.

Aus der nächsten, nach 1960 geborenen Generation konnten bislang nur zwei Personen (beide Jahrgang 1961) interviewt werden, die zumindest als semi-speaker bezeichnet werden können. Kennzeichnend für diese Generation ist ansonsten nur noch eine stark eingeschränkte passive, gelegentlich eine fragmentarische, höchstens einzelne Phrasen und einfache Sätze umfassende aktive Kompetenz.

In Bezug auf die Vitalität von Unserdeutsch kann man also insgesamt gesehen feststellen, dass die Sprache sich heute in einem letzten Stadium vor dem Sprachtod befindet. HÜLLENS (1992) Terminologie folgend lässt sich konstatieren, dass Unserdeutsch seine Funktion als Kommunikationssprache weitgehend eingebüßt hat und heute tendenziell vor allem nur noch als Identifikationssprache zu einzelnen wenigen privaten Anlässen des kommunikativen Alltags verwendet wird. Diese Funktion der Identitätsmarkierung bzw. der Abgrenzung nach außen stand bei Unserdeutsch, wie in Abschnitt 2 gezeigt wurde, schon seit

der Entstehung der Sprache im Vordergrund. Heute ist sie aber im Grunde die einzige geblieben.

Die heutige Sprachsituation lässt somit exakt diejenigen Merkmale erkennen, die im Sinne von Sasses Sprachtod-Modell die letzte Lebensphase einer Sprache unmittelbar vor dem Sprachtod kennzeichnen (vgl. SASSE 1992: 19, THOMASON 2001: 225ff). Die Weitergabe der Sprache an die nächsten Generationen ist abgebrochen. Unserdeutsch hat sich aus der regulären Alltagskommunikation selbst bei der letzten, vor 1950 geborenen Sprechergeneration zugunsten des Englischen und (weniger) des Tok Pisin stark zurückgezogen. Bei der noch vorhandenen, sehr eingeschränkten Verwendung von Unserdeutsch steht weniger die kommunikative als vielmehr die soziale Funktion der Sprache im Vordergrund. Unserdeutsch wird in erster Linie nur noch zu rituellen Anlässen innerhalb der Gruppe wie Familientreffen, Hochzeitsfeier, Begräbnis o.ä. gebraucht. Dabei dient es als Symbol der Gruppenzugehörigkeit sowie als Kontextualisierungshinweis¹⁰ für Vertrautheit und Nähe: Der Wechsel zu Unserdeutsch erzeugt unter den Sprechern eine intime, heitere Atmosphäre, wo man besonders gern scherzt und Witze erzählt. Wie ein Sprecher einst gesagt hat, Unserdeutsch »is a fun language, something just for us« (zit. nach VOLKER 1989b: 22).

Noch viel ausgeprägter ist die Erosion der Sprachkompetenz bei der nach 1960 geborenen, nicht mehr mit Unserdeutsch als L1 aufgewachsenen Generation. Der geschilderte emblematische Gebrauch der Sprache ist zwar gelegentlich auch bei diesen Sprechern noch zu beobachten (vgl. auch VOLKER 1989b: 22), beschränkt sich aber, wie im letzten Stadium unmittelbar vor dem Sprachtod erwartbar, auf den Gebrauch einzelner unanalysierter Wörter, Sätze oder Formeln (vgl. THOMASON 2001: 226).

6. Forschungsperspektiven

Angesichts der in Abschnitt 4 geschilderten Forschungslage sowie der in Abschnitt 5 skizzierten, gegenwärtigen Sprachsituation ist wohl die Dringlichkeit der Klärung zahlreicher, noch offener Forschungsfragen sowohl im Hinblick auf Sprachentstehung und Sprachgeschichte als auch in Bezug auf die grammatischen und typologischen Charakteristika von Unserdeutsch offensichtlich. Allerdings wird heute vieles von dem, was vor 15 bis 20 Jahren noch zu leisten bzw. leichter zu klären gewesen wäre, heute kaum mehr oder nur sehr schwer zu bewältigen sein. Aus der vor dem Ersten Weltkrieg geborenen Generation, die

10 Der Begriff ›Kontextualisierungshinweis‹ wird dabei im Sinne von Gumperz' Kontextualisierungstheorie verstanden (vgl. z. B. AUER 1992).

verlässlichere Informationen über die Umstände der Sprachentstehung hätte geben können, lebt heute niemand mehr. Eine weitere Herausforderung wird angesichts der Attritionserscheinungen im Sprachgebrauch der heute lebenden, letzten Sprechergeneration auch die Klärung der Frage darstellen, welche im Sprachgebrauch beobachtbaren strukturellen Simplifizierungen und sonstigen relevanten Merkmale tatsächlich im Sprachsystem von Unserdeutsch angelegt und welche auf den Sprachverlust zurückzuführen sind.

Auf jeden Fall aber können all diese und weitere strukturbezogene Forschungsfragen nur auf der Basis einer möglichst breiten Datengrundlage zu beantworten sein. Daher – und im Hinblick auf den absehbaren Sprachtod – scheint die gegenwärtig wichtigste und dringendste Aufgabe für die einschlägige Forschung die Sprachdokumentation, d.h. die Erhebung und entsprechende korpuslinguistische Aufbereitung von empirischen Sprachdaten zu sein.

Literatur

- AUER, PETER (1992): Introduction: John Gumperz' approach to contextualization. In: AUER, PETER [u. a.] (Hg.): *The Contextualization of Language*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 1–38.
- AUER, PETER (1999): From code-switching via language mixing to fused lects. In: *International Journal of Bilingualism* 3, 309–332.
- DECAMP, DAVID (1971): Introduction: the study of Pidgin and Creole languages. In: HYMES, DELL (Hg.): 13–39.
- DEUMERT, ANA (2009): Namibian *Kiche Duits*: the making (and decline) of a Neo-African language. In: *Journal of Germanic Linguistics* 21.4, 349–417.
- FOLEY, WILLIAM A. (1986): *The Languages of Papua New Guinea*. Cambridge: Cambridge University Press.
- FROWEIN, FRIEDEL M. (2005): Prozesse der Grammatikalisierung, Reanalyse und Analogiebildung in Pidgin- und Kreolsprachen. Was Konjunktionen, Cheeseburger und völlige Verblödung gemeinsam haben. Wuppertal: BUW.
- FROWEIN, FRIEDEL M. (2006): Transfer, Continuity, Relexification and the Bioprogram. What the substratist/ universalist debate in creolistics implies for modern theories of language acquisition. Wuppertal: BUW.
- GRÜNDER, HORST (2004): Christliche Heilbotschaft und weltliche Macht. In: POST, FRANZ-JOSEPH et al. (Hg.): *Studien zum Verhältnis von Mission und Kolonialismus*. Gesammelte Aufsätze. Münster: LIT Verlag.
- HOLM, JOHN (2000): *An Introduction to Pidgins and Creoles*. Cambridge: Cambridge University Press.
- HÜLLEN, WERNER (1992): Identifikationssprachen und Kommunikationssprachen. Über Probleme der Mehrsprachigkeit. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 20.3, 298–317.

- HÜSKES, JOSEF M. S. C. (Hg.) (1932): *Pioniere der Südsee. Werden und Wachsen der Herz-Jesu-Mission von Rabaul zum Goldenen Jubiläum 1882–1932*. Hilstrup: Missionare vom Hl. St. Herzen Jesu.
- HYMES, DELL (ed.) (1971): *Pidginization and Creolization of Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- ISCHLER, PAUL M.S.C. (1932): Die Zentrale Vunapope. In: HÜSKES, JOSEF (Hg.): 180–184.
- JANSSEN, ARNOLD M.S.C. (1932): Die Erziehungsanstalt für halbweiße Kinder. In: HÜSKES, JOSEF (Hg.), 150–155.
- KEIM, INKEN (1978): *Gastarbeiterdeutsch. Untersuchungen zum sprachlichen Verhalten türkischer Gastarbeiter*. Tübingen: Narr.
- KLEIN, THOMAS B. (2004): Creole phonology typology: Phoneme inventory size, vowel quality distinctions and stop consonant series. In: BHATT, PARTH/PLAG, INGO (Hg.): *The structure of Creole words: Segmental, syllabic and morphological aspects*. Tübingen: Niemeyer, 3–21.
- LAYCOCK, DONALD C. (1989): The status of Pitcairn-Norfolk: Creole, Dialect, or Cant? In: AMMON, ULRICH (Hg.): *Status and Function of Languages and Language Varieties*. Berlin/New York: de Gruyter, 608–629.
- LEWIS, M. PAUL/SIMONS, GARY F./FENNIG, CHARLES D. (Hg.) (2014): *Ethnologue: Languages of the World*. 17th ed. Dallas, TX: SIL International. Online version: <http://www.ethnologue.com> (Stand: 19.2.2015).
- MAHO, JOUNI F. (1998): *Few People, Many Tongues: The Languages in Namibia*. Windhoek: Gamsberg Macmillan.
- MAITZ, PÉTER/NÉMETH, ATILA (2014): Language contact and morphosyntactic complexity: Evidence from German. In: *Journal of Germanic Linguistics* 26.1, 1–29.
- MICHAELIS, SUSANNE MARIA et al. (Hg.) (2013a): *The Atlas of Pidgin and Creole Language Structures*. Oxford: Oxford University Press.
- MICHAELIS, SUSANNE MARIA et al. (Hg.) (2013b): *The Survey of Pidgin and Creole Languages*. Oxford: Oxford University Press.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (1984): Tracing the roots of pidgin German. In: *Language and Communication* 4.1, 27–57.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (1986): *Pidgin and Creole Linguistics*. Oxford: Blackwell.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (1996): German in the Pacific area. In: WURM, STEPHEN et al. (Hg.): *Atlas of languages of intercultural communication in the Pacific, Asia and the Americas*. Berlin/New York: de Gruyter, 345–351.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (1997): *Pidgin and Creole Linguistics*. Expanded and revised edition. London: University of Westminster Press.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (2001): Die deutsche Sprache im Pazifik. In: HIERY, HERMANN J. (Hg.): *Die deutsche Südsee 1884–1914. Ein Handbuch*. Paderborn: Schöningh, 239–260.
- O'DONNELL, WILLIAM R./TODD, LORETO (1980): *Variety in Contemporary English*. London: Allen & Unwin.
- RHEEDEN VAN, HADEWYCH (1994): Petjo: The mixed language of the Indios in Batavia. In: BAKKER, PETER/MOUS, MAARTEN (Hg.): *Mixed Languages: 15 Case Studies in Language Intertwining*. Amsterdam/Antwerpen: IFOTT, 223–237.
- ROMAINE, SUZANNE (1988): *Pidgin and Creole Languages*. London/New York: Longman.

- SASSE, HANS-JÜRGEN (1992): Theory of language death. In: BRENZINGER, MATTHIAS (Hg.): *Language Death: Factual and Theoretical Explorations with Special Reference to East Africa*. Berlin/New York: de Gruyter, 7–30.
- THOMASON, SARAH G. (2001): *Language Contact: An Introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- VOESTE, ANJA (2005): »Die Neger heben?« In: BERNER, ELISABETH et al. (Hg.): »Ein gross vnnd narhafft haffen« – Festschrift für Joachim Gessinger. Potsdam: Universitätsverlag, 163–174.
- VOLKER, CRAIG (1982): *An Introduction to Rabaul Creole German (Unserdeutsch)*. Unpublished MLitSt thesis, University of Queensland.
- VOLKER, CRAIG (1989a): Rabaul Creole German syntax. In: *Working Papers in Linguistics* 21.1. (University of Hawaii: Department of Linguistics), 153–189.
- VOLKER, CRAIG (1989b): The relationship between traditional secret languages and two school-based pidgin languages in Papua New Guinea. In: *Horizons. Journal of Asia-Pacific Issues* 3, 19–24.
- VOLKER, CRAIG (1991): The birth and decline of Rabaul Creole German. In: *Language and Linguistics in Melanesia* 22, 143–156.

Anhang

Die nachfolgend transkribierte Tonaufnahme entstand Ende Dezember 1979/Anfang Januar 1980. Der Sprecher war zum Zeitpunkt der Aufnahme etwa 60 Jahre alt und hatte neben Unserdeutsch auch eine solide mündliche wie auch schriftliche Kompetenz im Standarddeutschen. Er erzählt das Märchen vom Rumpelstilzchen aufgrund der Bilder eines englischsprachigen Bilderbuchs mit der Absicht, dem Explorator die Umstände der Sprachentstehung, wie sie von Sprechern aus der Generation seiner Eltern tradiert wurden, zu demonstrieren (vgl. Abschnitt 2). Die Aufnahme zeigt eine Sprachlage in der Nähe des basilektalen Pols im Post-Kreol-Kontinuum, wenn auch mit deutlich erkennbaren Standardeinflüssen. Das Transkript folgt den Notationskonventionen von GAT2 (Minimaltranskript), für seine Erstellung danke ich Nadine Reitmayer und Jan Claas Freienstein. Die Tondatei ist im Internet unter <https://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/Unserdeutsch/dokumentation/tonaufnahmen> erreichbar.

{00:00} 0001 einmal war ein armer müller
 {00:03} 0002 (1.7)
 {00:04} 0003 aber er hat (-) ein schöne tochter
 {00:07} 0004 (6.8)
 {00:14} 0005 ein könich war da (-) und er dachte ich geht eben und seh ihn (1.3)
 {00:19} 0006 könich
 {00:21} 0007 (5.2)
 {00:27} 0008 mit dem (.) ähm mit und wollte ihm sagen (.) ich möchte ich will gerne bei
 dir arbeiten und dafür ich hab ich eine (.) schöne tochter (-) die gut (.)
 gold (---) spinnen kann
 {00:38} 0009 (5.6)
 {00:43} 0010 und der könich dann sagen zu der müller (1.4)
 {00:45} 0011 sa (-) ihre arbeit (.) is gut
 {00:50} 0012 (3.4)
 {00:53} 0013 und sie is ganz gu
 {00:55} 0014 (1.7)
 {00:56} 0015 bringen ihn komm zu mich morgen
 {00:58} 0016 (4.2)
 {01:02} 0017 i will versuchen (-) ihre (--) äh arbeit
 {01:06} 0018 (3.6)
 {01:09} 0019 nächste tach der mädchen war gebracht zu ihm
 {01:12} 0020 (3.5)
 {01:16} 0021 und er hat (--) ganz ein große (-) haufen (-) stroh
 {01:20} 0022 (1.6)
 {01:22} 0023 und der (-) spinnrad
 {01:25} 0024 (10.8)
 {01:36} 0025 der könig dann sagen zu sie (--) mach jetzt dein arbeit
 {01:39} 0026 (3.3)
 {01:42} 0027 und ganz früh morgen
 {01:44} 0028 (1.8)
 {01:46} 0029 der stroh mit
 {01:47} 0030 (7.3)
 {01:54} 0031 wenn du nich mach diese stroh (--) muss geht gold (--) du bitsch tot
 {01:60} 0032 (3.6)
 {02:04} 0033 also (-) er dann machen de türe zu und verstecken ihn (.) hinter de
 zimmer ganz alleine (1.9)
 {02:10} 0034 stimmt doch (.) hmm
 {02:12} 0035 (2.7)
 {02:15} 0036 der arme (--) mädchen (1.2) müllers tochter (1.0) was sitzen ganz alleine
 in de zimmer
 {02:25} 0037 (3.6)
 {02:28} 0038 und wusste nich (-) was sie jetz (.) sie muss machen
 {02:31} 0039 (5.7)
 {02:36} 0040 sie wusste nich (-) wie sie muss anfang fi spinnen (-) stroh das wid
 nachher gold
 {02:42} 0041 (4.5)
 {02:46} 0042 und er war ganz (--) traurich
 {02:49} 0043 (1.6)
 {02:50} 0044 und er anfangen zu weinen
 {02:52} 0045 (3.5)
 {02:55} 0046 auf einmal de tür war auf
 {02:57} 0047 (1.8)

- {02:59} 0048 und drin (--) jemand kommt herein und sa (-) guten abend müllers
tochter
- {03:04} 0049 (1.4)
- {03:05} 0050 warum du bist am weinen
- {03:07} 0051 (3.3)
- {03:10} 0052 oh sie antwortete (---) i muss spinnen gold aus stroh (--) aber ich weiß
nich wie i muss machen
- {03:17} 0053 (3.5)
- {03:21} 0054 dann der kleine mensch
- {03:22} 0055 (1.9)
- {03:24} 0056 sagen nachher
- {03:25} 0057 (2.0)
- {03:27} 0058 was du wid geben mich wenn ich machen das fi dich
- {03:30} 0059 (4.2)
- {03:34} 0060 mein halskette de de kleine mädchen dann sagen zu ihm
- {03:37} 0061 (3.0)
- {03:40} 0062 de kleine der kleine mensch (.) holen der (.) häls halskette (--) sitzen
neben de
- {03:46} 0063 (1.3)
- {03:48} 0064 spinnrad
- {03:49} 0065 (1.2)
- {03:50} 0066 und fing an (--) zu drehen
- {03:52} 0067 (1.5)
- {03:54} 0068 drei mal (.) ging es rund
- {03:56} 0069 (1.2)
- {03:57} 0070 und der rad war voll
- {03:59} 0071 (2.3)
- {04:01} 0072 er dann holen noch einmal (.) und wieder (.) rrr rrr (--) drei mal (-) und
wieder war voll
- {04:07} 0073 (1.3)
- {04:08} 0074 so er machen machen machen bis morgen (--) bis alle stroh war
- {04:13} 0075 (---)
- {04:14} 0076 gespinnt
- {04:15} 0077 (3.0)
- {04:17} 0078 und alles war (.) voll von gold
- {04:20} 0079 (6.1)
- {04:26} 0080 nächste morgen wo de sonne komm hoch (--) der könich (-) war
gekommen
- {04:31} 0081 (1.6)
- {04:33} 0082 und wo er seh de gold (-) er war ganz erstaunt (--) und ganz froh
- {04:38} 0083 (---)
- {04:39} 0084 weil der war ein ganz gefräßige
- {04:42} 0085 (1.1)
- {04:43} 0086 gefräßige (-) miserabele äh mensch
- {04:46} 0087 (5.8)
- {04:52} 0088 dann nachher er holen de müllers tochter in ein andere zimmer
- {04:55} 0089 (1.1)
- {04:57} 0090 voll mit stroh (-) und größer als de (.) letzte
- {05:01} 0091 (1.2)
- {05:02} 0092 Stroh (.) haufen was er i (--) er hat sie die vo vor erst gegeben
- {05:07} 0093 (7.0)

- {05:14} 0094 dann der öh könich sagen (-) s (.) so du weiß dein leben is ganz teuer mach diese stroh wieder (.) gold (-) weil er war ganz gefrässich fi gold de könich (-) wollte alle stroh (-) muss (-) umgedreht auf gold
- {05:28} 0095 (5.1)
- {05:33} 0096 de kleine mädchen wusste ni was was sie muss m was sie muss machen
- {05:36} 0097 (1.1)
- {05:37} 0098 und de tür war wieder au auf (-) und ein kleine mensch von vorher (-) er kam wieder herein
- {05:44} 0099 (1.5)
- {05:45} 0100 und er sagt
- {05:46} 0101 (1.0)
- {05:47} 0102 was du wid geben mich wenn ich spinnen alle diese stroh fi dich (---) nachher gib gold
- {05:53} 0103 (2.9)
- {05:55} 0104 er antworten
- {05:56} 0105 (4.0)
- {06:00} 0106 der mädchen antworten (---) i geb dich mit mein (--) ringfinger
- {06:05} 0107 (1.0)
- {06:06} 0108 no der ring auf mein finger
- {06:08} 0109 (2.8)
- {06:11} 0110 so der kleine
- {06:13} 0111 (1.2)
- {06:14} 0112 mensch
- {06:14} 0113 (---)
- {06:15} 0114 holen de ring (--) und wieder anfang zu (-) spinnen
- {06:20} 0115 (2.6)
- {06:22} 0116 Nächste (-) morgen
- {06:24} 0117 (1.4)
- {06:26} 0118 alle stroh war wieder gespinnt
- {06:28} 0119 (1.1)
- {06:29} 0120 und alles war bli ganz glänzen von gold
- {06:32} 0121 (2.3)
- {06:35} 0122 de könich war ganz froh war (--) überfroh war wieder gesehen dass alle stroh war wieder in gold umgewandel
- {06:43} 0123 (5.4)
- {06:48} 0124 aber er gibt
- {06:49} 0125 (1.1)
- {06:50} 0126 er (1.2)
- {06:52} 0127 er gibt niemals mit hat genug gold
- {06:55} 0128 (8.2)
- {07:04} 0129 er holen de (--) müllers tochter wieder in ein (.) größere (.) stroh
- {07:09} 0130 (1.7)
- {07:11} 0131 zimmer (.) ein zimmer was mit ganz viel (-) noch mehr stroh drin
- {07:15} 0132 (4.1)
- {07:19} 0133 diese du muss au (.) spinnen (.) heute abend
- {07:22} 0134 (3.2)
- {07:25} 0135 und wenn du spinnen alle diese (-) stroh (-) in gold (-) du bis nachher mein frau
- {07:32} 0136 (3.4)
- {07:35} 0137 weil er gedenken so
- {07:37} 0138 (2.5)
- {07:39} 0139 (o) (-) maski du bist der müllers tochter von ein arme mann

- {07:43} 0140 (2.6)
 {07:45} 0141 i glauben i wid nimmer finden ein (-) andere mädchen was kann mich (-) noch reicher (-) in de ganze welt
- {07:52} 0142 (5.4)
 {07:58} 0143 de könich geht wieder weg (-) und der kleine mädchen war wieder ganz alleine in de zimmer
- {08:02} 0144 (1.7)
 {08:04} 0145 kleine (--) mensch kommt wieder zum dritten mal herein
 {08:07} 0146 (1.2)
 {08:09} 0147 so was du wid geb mich (-) ich wid geht machen alle diese stroh (-) in gold (.) wieder (--) jetzt (-) zum dritten mal
- {08:17} 0148 (3.4)
 {08:20} 0149 i hab nix mehr zu geben du
 {08:21} 0150 (1.3)
 {08:22} 0151 der kleine mädchen sagen
 {08:24} 0152 (5.3)
 {08:29} 0153 orait (wid) (-) dann du muss versprechen mi wenn du krieche (.) dein erste kind
- {08:34} 0154 (6.5)
 {08:40} 0155 wo du bist nachher de königin
 {08:42} 0156 (2.0)
 {08:44} 0157 du muss geben mich der erste kind
 {08:46} 0158 (3.1)
 {08:49} 0159 der kleine mensch sagt i (-) sagen so zu zu ihr
 {08:52} 0160 (5.3)
 {08:57} 0161 der mädchen antworten (-) wer weiß (ob) it richtich
 {08:60} 0162 (7.3)
 {09:07} 0163 aber maski de kleine mädchen sagen
 {09:09} 0164 (1.4)
 {09:11} 0165 is orait
 {09:12} 0166 (1.2)
 {09:13} 0167 du has mi fi das gefragen i geb dich nachher wenn es kommt richti heraus
 {09:17} 0168 (4.9)
 {09:21} 0169 so der kleine (.) kleine mensch geht wieder machen spinnen alle stroh
 {09:26} 0170 (1.9)
 {09:27} 0171 was geht da (umgewandelt/umgewandelt) (-) in gold
 {09:30} 0172 (3.9)
 {09:34} 0173 der nächste morgen wo de sonne komm hoch
 {09:37} 0174 (2.0)
 {09:39} 0175 de könich war ganz erstaunt zu sehen dass alle stroh war wieder gold
 {09:42} 0176 (4.1)
 {09:46} 0177 er dann (.) sofort sagen jetzt wir feiern hochzeit (---) jetzt (.)i heiraten du
 {09:53} 0178 (6.7)
 {09:59} 0179 und dann nachher nach de (.) heiraten (---) diese mädchen war dann königin
- {10:04} 0180 (4.1)
 {10:08} 0181 nach ein jahr
 {10:10} 0182 (1.5)
 {10:11} 0183 sie hat ein ganz kleine sie hat ein (-) kleine kind geboren (---) und dann sie wid denken wieder an de (--) versprechen was sie (.) sie hat de kleine knabe gesacht (-) wo hat (.) ihm gesehen (-) in de haus ganz alleine
- {10:28} 0184 (2.2)

- {10:30} 0185 wo hat ihm versprochen ich mach alle diese
 {10:34} 0186 (3.6)
 {10:37} 0187 stroh gold (--) wenn du bis königin (.) de erste baby du kriech (-) du
 schenken mich
 {10:44} 0188 (10.8)
 {10:54} 0189 good (1.0) auf einmal ein tach hat ganz vergessen von der kleine knabe
 (1.2) oder der kleine mensch
 {11:02} 0190 (1.3)
 {11:04} 0191 der (.) menschchen komm wieder
 {11:05} 0192 (1.6)
 {11:07} 0193 er so orait du geben mi jetzt was du has mi versprochen (--) du gesagen du
 geben mich ein (.) dein erste kind wenn du ge b (.) geboren (-) orait geben
 mich jetz
 {11:17} 0194 (3.6)
 {11:20} 0195 und der (--) königin war so angs
 {11:23} 0196 (8.7)
 {11:32} 0197 und dann sagen zu ihm (--) i geben di mein ganze reichthum (1.3) solange
 wenn du ni holen mein (-) kind weg von ich
 {11:41} 0198 (10.6)
 {11:51} 0199 der kleine mensch sagen nein (--) ich will lieber etwas (1.0) lebendiges
 haben (-) als (.) alle große und reiche sachen auf de ganze welt
 {12:02} 0200 (2.0)
 {12:04} 0201 dann de (1.4) königin (1.0) anfang zu weinen (--) ganz bitterlich
 {12:11} 0202 (2.0)
 {12:13} 0203 das nachher der kleine mensch (.) war ganz (.) sorge fi
 {12:17} 0204 (7.5)
 {12:25} 0205 nachher begann der königin war de ganze abend am denken
 {12:29} 0206 (12.9)
 {12:42} 0207 von alle namen was sie hat früher gehört (-) und schicken (--) ein (-) boi
 (---) geht durch de ganze land (-) zu finden ein (1.0) zu finden (.) alle
 namen (.) das er kann finden
 {12:58} 0208 (6.3)
 {13:04} 0209 orait (--) dann de (.) wo der kleine knabe kam (.) kleine mensch kam
 wieder zurück (1.2) sie wieder am fragen fi alle namen
 {13:13} 0210 (3.7)
 {13:17} 0211 und sie (.) anfang mit (---) namen von caspar melchior und balthasar (--)
 und geht durch de ganze buch
 {13:25} 0212 (5.1)
 {13:30} 0213 aber der kleine mensch immer sag (.) das ist nich mein name
 {13:33} 0214 (2.1)
 {13:35} 0215 (waren/war ein) ein (--) ein andere mensch herausgeschickt (.) geht durch
 de ganze land (-) fi aufschreiben alle namen fi alle menschen in de (.) platz
 {13:45} 0216 (1.6)
 {13:47} 0217 und der königin wollte sein name (---) er wollte wieder wissen (-) wie er ge
 war äh geheißten
 {13:54} 0218 (3.2)
 {13:57} 0219 wie die rufen ihn
 {13:58} 0220 (2.7)
 {14:01} 0221 und jedes mal (-) er antworten ist nicht mein name das
 {14:04} 0222 (4.5)
 {14:09} 0223 der dritte tach kam (-) und der
 {14:11} 0224 (1.8)

- {14:13} 0225 mensch wo ging durch de ganze (.) land
 {14:16} 0226 (5.2)
 {14:21} 0227 sagen nachher
 {14:22} 0228 (1.6)
 {14:24} 0229 nur ein name i konnte nich finden ein neue name
 {14:27} 0230 (2.6)
 {14:30} 0231 und kein andre name ich konnte wieder finden (1.3) i geht durch alle busch über alle ganz große hügel
 {14:38} 0232 (2.0)
 {14:40} 0233 und neben ein ganz kleine haus
 {14:42} 0234 (1.7)
 {14:44} 0235 de haus war (--) verbrannt von feuer (1.4) und unter feuer (---) ein ganz komische kleine mensch war am tanzen
 {14:54} 0236 (2.2)
 {14:56} 0237 und er war am springen und springen und mit ein bein (.) und er war am (.) schreien (--) heute (1.4) ich wid (1.4) backen
 {15:08} 0238 (5.4)
 {15:13} 0239 Morgen (.) i bräuen
 {15:15} 0240 (3.1)
 {15:18} 0241 und der andre tach (--) i wid holen der (-) kind kind der königin
 {15:23} 0242 (1.8)
 {15:25} 0243 niemand weiß
 {15:26} 0244 (2.8)
 {15:28} 0245 oh niemand weiß von das
 {15:30} 0246 (1.3)
 {15:31} 0247 mein name is (.) rumpelstiltskin
 {15:35} 0248 (5.1)
 {15:40} 0249 jetz du kann denken wie froh de königin war wo sie hören diese name (1.4) diese name (-) rumpelst (-) stiltskin
 {15:49} 0250 (2.8)
 {15:51} 0251 gleich nachher (1.1) der kleine mensch kommt wieder herein
 {15:55} 0252 (2.9)
 {15:58} 0253 und der königin (-) fragen (1.3) was is dein name (-) wie du heißen
 {16:04} 0254 (4.4)
 {16:08} 0255 du heißen jakob
 {16:10} 0256 (2.0)
 {16:12} 0257 nein er antworten (1.4) du was (--) dein name was (-) heinrich (---) sie fragen (--) nein er antworten
 {16:21} 0258 (2.2)
 {16:23} 0259 und dann sie sagen (---) vielleicht dein name is rumpelstiltskin
 {16:28} 0260 (5.5)
 {16:33} 0261 der teufel hat gesagen du (.) der teufel hat gesagen du (.) er schreien (-) der kleine mensch schreien ganz (.) und war ganz zorni und stampfen mit sein fuß auf der boden (1.0) hat so stark ge sch (.) ge (-) stampfen auf der erde (1.8) bis sein fuß war in (1.6) in (---) ging in der erde (---) kommt hoch an sein knie
 {16:60} 0262 (19.5)
 {17:18} 0263 er dann packen sein (1.2) linke fuß
 {17:23} 0264 (--)
 {17:25} 0265 mit s (1.3) sein zwei hände und machen
 {17:29} 0266 (2.2)
 {17:31} 0267 kaputt (.) in zwei stücke (1.0) und das (.) war de (-) ende von

{17:37} 0268 (3.5)
{17:41} 0269 finale